

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitng.)

1819.

LVII.

18. Juli.

Gar mancher Tropf und gekenhafte Tapper
In Kunst und Wissenschaft,
Dünkt sich (und ruft es aus mit seiner Klapper)
Statt zwerzig, riesenhaft;
Indess der Mann von Werth sich still verschleyert,
Nur durch die That sich nennt,
Und, während ihn des Kenners Beifall feyert,
Sich selber oft verkennt.

Charakterzüge. Haydn in England.
Ein Londner Sonntagsblatt vom 9. Mai d. J.
meldet Folgendes: „Haydn (der zweymal in
England war, das zweytemal 1794 als 62jäh-
riger Greis) war mit seiner Ausnahme in Eng-
land sehr zufrieden. Man huldigte da seiner Kunst-
geschicklichkeit desto ehrerbietiger, da er ein sehr
bescheidener Mann war; eine Eigenschaft, die
immer der sicherste Beweis von wahren Werthe
ist. Daß er diese Bezeugungen von Ehrerbietung
anerkannte, darf ihm nicht als Eitelkeit ange-
rechnet werden, denn sie waren ächt. Er erzähl-
te sie nicht, um einem zweifelhaften Namen
fortzuhelfen, sondern weil es die Früchte eines
feststehenden Ruhmes waren. Er erzählte sie zur
Ehre des Landes, nicht um sich damit zu brüs-
ten. Welch ein lieber Mann er war, n.b. der
große Künstler, erhellt auch aus folgender
Anekdote: Eines Morgens kam zu London ein
SchiffsCapitän zu ihm, und fragte: „Sind
Sie Herr Haydn?“ Ja! antwortete der Künst-
ler. „Können Sie mir,“ fuhr der Capit. fort,
„einen Marsch zur Erheiterung meines Schiffs-
volkes sesehen? Ich bezahle Ihnen dreyßig Guineen
dafür; aber ich muß ihn heute noch haben,

weil ich morgen nach Calcutta abreise." Haydn versprach es. Als der Seefahrer fort war, machte der Componist sein Fortepiano auf, und in einer Viertelstunde war der Marsch fertig. Haydn scheint ein Zartgefühl besessen zu haben, welches unter den musikalischen Raub- und Zugvögeln die sich von Englands Reichthum und Großmuth nähren wollen, selten ist. Er hielt eine so große Summe für eine solche Kleinigkeit zu unbillig, und schrieb daher noch zwey Märsche, um dem freygebigen Capitän entweder die Wahl zu lassen, oder sie ihm alle zu geben. Mit TagesAnbruch kam der Besteller. „Wo ist mein Marsch?“ Hier. „Spielen Sie mir ihn doch einmal vor.“ Es geschah; der Capitän zahlte 30 Guineen auf das Fortepiano, nahm seinen Marsch, und ging die Treppe hinunter. Haydn lief ihm nach: „Ich habe noch zwey andere gesetzt, welche beide besser sind. Kommen Sie herauf; hören Sie sie, und wählen.“ Ich bin mit meinem Marsch zufrieden, erwiderte der Capitän, und lehnte nicht um: „Ich will sie Ihnen schenken“ rief Haydn. Der Capitän ging desto schneller, und ließ den Rufer auf der Treppe stehen. Aus einer von den Ursachen, die man sich selbst nicht recht erklären kan, beschloß Haydn sich durch diese sonderbare Bescheidenheit nicht abschrecken zu lassen. Er ging auf die Börse, erforschte den Namen des Schiffs, rollte seine Märsche zusammen, und schickte sie mit einem höflichen Briefchen an den Capitän. Zu seinem Besremden empfing er bald nachher das Päckchen unerbroschen von dem Engländer, welcher vermuthet hatte, daß es von Haydn käme. Der Componist zerriß sogleich die Papiere in Stücken. Hierbei noch folgende Anek-

bote: Ein königlicher Prinz in London, bat Haydn, dem berühmten Maler Josua Reynolds für ihn zu sitzen. Bei der ersten Sitzung schlief der große Tonkünstler beinahe ein. Reynolds, allezeit um seine Ehre besorgt, mochte ihn nicht als einen Dummkopf darstellen, da Jeder in Haydn's Miene Geist und Ausdruck erwartete. Er hob also die Sitzung auf. Zum zweytenmal war es wieder so. Nach dem Reiz der ersten Unterhaltung, wurde Haydn's Miene ernsthaft; man sah ihm den Ueberdruß an. Reynolds ging zum Prinzen, und sagte, es sey unmöglich Haydn's Bildniß zu malen. Der Prinz hatte den guten Einfall, ein schönes deutsches Hoffräulein der Königin, zur nächsten Sitzung abzuschicken. Haydn saß kaum vor der Leinwand als er schwerfällig wurde. Der Maler zog einen Vorhang auf, hinter welchem ein schönes weißgeleidetes Mädchen, mit einem Rosenkranze auf ihrem Haupte, stand. Haydn hätte sie für eine Polyhymnia ansehen können. Sie redete ihn auf deutsch an, und bezeugte großes Vergnügen, ihn zu sehen. Sein Gesicht wurde nun heiter; er sah wie ein Mann von Genie aus und Reynolds vollendete ein unvergleichliches Bildniß. Ein Beweis, welch ein Specificum für Alles in der Welt ein schönes Mädchen ist! Haydn wurde auch bei Hofe in London vortrefflich aufgenommen. Es war in England, wo er sich die 15,000 Gulden sammelte, die ihm sein Alter erträglich machten. Mit der „Schöpfung“ und den „Jahrszeiten“ allein verdiente er sich da an 1000 Pf. Sterl. Freylich sezt es heut zu Tage für solche die keine Haydn's sind, noch mehr ab; dafür war aber Haydn ein ehrlicher Mann, nicht ein Charlatan, ein Mann von

Verdienst und nicht ein Windbeutel. — Thorwaldsen. Nächst Canova jetzt, bekanntlich, der berühmteste Bildhauer in Rom. Ein Schreiben dorthier meldet Folgendes über ihn: „Thorwaldsen hat in Rom nicht aufgehört Däne zu seyn. (Eigentlich ist er ein Isländer.) Er fühlt mit Wärme für sein Vaterland, redet die Sprache desselben lieber als irgend eine andere, und empfängt mit ausgezeichnete Freundlichkeit alle reisende Dänen. Er ist nicht nur unfähig reich an Ideen, sondern er arbeitet auch unbeschreiblich hurtig und leicht; und doch sind seine Werke in den geringsten Theilen so vollendet, als wenn er ganze Jahre daran verwannt hätte. Von Canova's weicherer Behandlung des Marmors hat man eine Zeitlang viel gesprochen. Diese Behandlung besteht jedoch einzig und allein in einer stärkern Politur des Steines. Canova gibt seinem Marmor eine sehr sorgfältige, ganz eigene Politur; er weiß ihn gewissermaßen dadurch zu schattiren und dem Gewand einen hellern Schein, als den nackten Theilen zu verschaffen. Büsten arbeitet Thorwaldsen keine mehr, ob sie ihm gleich mit einigen Hundert Species Athle das Stück bezahlt worden sind, und er gewöhnlich eine Büste in vier, fünf Tagen vollendete. (Sein größtes Werk, die Basreliefs, den Triumphzug Alexanders zu Babylon vorstellend, soll er in drey Monathen ausgeführt haben.) Sein sehnlicher Wunsch ist, nach freyer Wahl arbeiten zu können, nicht nach Bestellungen, und eine solche Unabhängigkeit scheint er durch seine Kunst erreichen zu können, oder vielmehr erreicht zu haben. Man hat, gleich den Antiken, seine Kunstwerke in Gemmen gestochen.“

Andeutungen. Spinn garn. So man-

Die schöne Sitte der Vorzeit ist — nicht mehr. Dahin gehöret auch das Spinnrad, das einst all- gemein in jedem Bürgerhause, auch wohl noch höher hinauf, als wesentliche Haus-Einrichtung die weiblichen Hände beschäftigte, und Stücke Leinwand erzeugte, die noch Kindern und En- teln zu Gute kamen. Wie weit es Geschicklich- keit und Fleiß in dieser schönen weiblichen Kunst bringen könne, beweiset Westphalen. Es wird dort Garn gesponnen, wovon das Pfund 80 bis 100 Thaler kostet, und der Faden des- selben eine Länge von 23 Meilen hat, die Mei- le zu 20,000 Fuß gerechnet. Sechzehn Stück solchen Garns, oder 19,200 Fäden, können durch einen Fingerring gezogen werden. Ein ganzes Stück von 2,900 Ellen Faden wiegt ge- wöhnlich nur 1½ Quentchen. Aus einem solchen Pfund Garn können für 8- bis 10,000 Gulden Brüssler Spitzen verfertigt werden. In Ostfries- land gibt es ebenfalls geschickte Spinnerinnen aber selten wiegt dort ein Stück Garn (2,900 El- len) unter einem Loth. Daß auch die Römer fein zu spinnen und feine Leinwand zu weben ver- standen, beweisen die Ausdrücke „gewebter Wind“ (ventus texillis; Publ. Syr.), „leinener Nebel“ (nebula lintea; Petron.)

Ökonomie. Dauerhafter Uiberzug für Holz- und Fachwerk an Gebäuden. (Gebäu- de mit Fachwerk nennt man die, an denen Holz- sparren das Gerippe der Mauern ausmachen, und wo die Zwischenräume dann mit Ziegeln, Lehm etc. ausgefüllt werden.) Der Baumeister Hr. Wichmann zu Hannover empfiehlt in den „Berliner Nachrichten“ folgendes Verfahren, um den Gebäuden von Fachwerk einen dauer- haften Uiberzug zu geben, welcher sie nicht nur

gegen das Eindringen der Nässe sichert, sondern auch dem Ganzen eine glatte Aussenseite gibt. Alles Holzwerk einer nicht massiven Wand muß zuvörderst von allem daran klebenden Schmutz, Staub u. dergl. sorgfältig gereinigt, dann müssen die Fugen zwischen dem Holz und den Steinen, und eben so auch alle beim Mauern mit Kalk gefüllte Fugen mittelst eines eisernen Instruments, möglichst tief aufgerissen, von dem Kalkstaube zc. gut gesäubert, und nun bei trockener Witterung mittelst eines steifen Borstenpinsels mit ganz heissem Pechtheer von bester Güte betüncht, und der Pechtheer tüchtig eingedrückt werden. Ist der Theer übertrocknet, so wird die Operation wiederholt. Ist der Theer zum zweytenmal übertrocknet, jedoch so, daß er noch klebrig ist, so wird alles Getherte mit Kuh- und Kälberhaaren belegt und bestreuet. Nach Verlauf von 24 Stunden betherrt man es zum drittenmal und tupft mit dem harten Borstenpinsel die Haare recht fest, jedoch so, daß die Oberfläche immer noch etwas rauh bleibe. Nun wird es von oben herab mit Hammerschlag bestreut und dieser fest angeedrückt. Nachdem es gehörig getrocknet ist, so wird es, um den aufzutragenden Cement willig anzunehmen, mit Maunwasser angefeuchtet, dann der Cement, oder in dessen Ermangelung guter Gyps, reichlich mit Hammerschlag und Kälberhaaren gemengt, in kleinen Portionen angemengt, mit kleinen Kellen aufgetragen, und in die Fugen zwischen den Steinen und dem Holze eingedrückt, und zuletzt das Ganze mit flüßig gemachtem Cement, der ganzen Fronte durch rauh weg, mit der Kelle kräftig beworfen. Der Cement muß mit Fluß- oder Regenwasser angemacht werden, und wo

dieß nicht zu haben ist, da muß das Brunnenwasser dadurch verbessert werden, daß auf vier nied. östr. Eimer sechs Loth Vitriolöl hinzugeschüttet werden, und der Cement muß nicht dünner als Spatellalk gemacht werden. Eine genau nach dieser Vorschrift behandelte Wand von Fachwerk ist von einer massiven durchaus nicht zu unterscheiden; weder das Holz noch die Fugen werden je zum Vorschein kommen, die Masse, wäre es auch an der Regenseite, wird nie in das Holz eindringen, denn die aufgetragene Masse wird so hart als Stein, härter noch als der beste Sandstein, sie läßt sich mit dem Meißel bearbeiten, und wird je länger desto fester. Von dem dabei angewandten Theer hat man weder Geruch noch Feuergefähr zu besorgen. Sobald der Cement trocken geworden ist, dringt der Theergeruch nicht mehr hervor, und der Feuergefähr ist durch die Cementdecke, so wie durch das Alaunwasser und den Hammerschlag gewehrt. Wird das Aufreißen der Kalfugen, das Be-theeren derselben und das Bewerfen mit Cement in den Wänden von Kellerstuben angewendet, so sind diese um so trockner und gesunder zu bewohnen. (Cement ist hier weiter nichts als Mörstel, zu dem bekanntlich gehörig zerleinerte alte Dachziegel oder Sand von Tropfsteinen weit bindender angewendet werden als gewöhnlicher Sand, also auch länger halten.)

Miscellen. Zu Maynz starb am 23. v. M. der verdienstvolle Hofrath und Professor der Chirurgie, Dr Weidmann, 63 Jahre alt. Acht Doctoren der Medicin und praktische Aerzte, alle Schüler des Verstorbenen, trugen den Sarg zur Gruft. — Zu Kopenhagen erschien im Mai d. J. eine von einer königlichen Coma

mission zum Gebrauch des Volks authorisirte neue Uebersetzung des Neuen Testaments. — Die Zeitung von *Antwerpen* bemerkt, daß, wie zu *Maynz* (s. Nr XLVIII dieser Blätter), so auch in der niederländischen Armee sich die Augenentzündung häufig äußere, und daß mehrere Aerzte sie den Halsbinden von *Pappdeckel* zuschreiben, die dem Rücklauf des Blutes aus den Gefäßen des Kopfes hinderlich sind, indem sie bei einigen Corps so fest angezogen werden müssen, daß man keinen Finger darunter schieben kan. — Aus *Riga* wird unterm 14. v. M. gemeldet: „Ein zwar nicht unerhörtes, aber doch seltenes Ereigniß erregte in den letzten Tagen hier große Aufmerksamkeit. Mit einem starken Wind aus Nordwest fiel eine ungeheure Menge etwa anderthalb Zoll langer *Raupen* auf die großen Wiesen am südlichen Dünaufer und fraß auf sehr bedeutend großen Strecken derselben das Gras samt der Wurzel weg. Sobald man sie bemerkte, wandte man alle Mittel an, die sich darbieten, zog Graben, setzte die Insecten in Haufen zusammen und zerstampfte sie, &c; aber ohne dadurch ihre Menge sehr bedeutend vermindern zu können. Am vierten Tag krochen sie in die Erde und verpuppten sich. Wir haben also die schlimme Aussicht, sie als Schmetterlinge wieder hervorgehen, und ihr Geschlecht hier einheimisch werden zu sehen.“

C h a r a d e n.

Pars Summae Summa est, Summae quoque jurgia Summa.

Wenn aus dem Wort, das künftiges verkündet,
Das zweyte Glied, ein Anfangs Wort, verschwindet,
Dann wird's in hohem Grade zum Versprechen,
Und ohne Kopf darf's keinem Wort gebrechen.

Log. Nro 56. Solon Nolo. Lust (rückwärts, gedehnt gelesen,) Stuhl.